

Jonas Schaffter Filmschaffender

Sie wollten während des Studiums, wie Sie es nannten, «aus Ihrer Komfortzone treten», um an einem völlig fremden Ort der Dokumentarfotografie nachzugehen. In Istanbul haben Sie seither etliche Projekte realisiert. Ist die Stadt nun auch Teil Ihrer Komfortzone?

Jonas Schaffter (lacht): Sie sprechen mit dieser Frage bei mir ein sehr aktuelles Thema an. Tatsächlich ist es so, dass ich mir Istanbul inzwischen sehr gewohnt bin. Auch dort habe ich einen mehr oder weniger normalen Alltag, fühle mich trotz den aktuellen politischen Geschehnissen sicher und gut aufgehoben. Und trotzdem überrascht mich diese Stadt immer wieder aufs Neue und reisst mich hie und da aus meiner Komfortzone, wenn auch viel seltener als vor sieben Jahren, als ich regelrecht in diese Stadt eingetaucht bin. Dieser Zauber, der Istanbul während jener Aufbruchsstimmung, versprüht hat, ist weg. Leider.

Was packt Sie an dieser Metropole?

Schaffter: Die Kontraste, die Klänge, die gefühlte Unendlichkeit der Stadt, die Emotionalität und Melancholie ihrer Bewohner. Alles Attribute, die es für mich als Menschen und Dokumentaristen besonders spannend machen. Zudem ist diese Stadt in vielerlei Hinsicht so ziemlich das Gegenteil von meiner gewohnten Umgebung in der Schweiz. Ich brauche diese beiden Extreme.

Sie erzählen Geschichten von am Bosphorus gestrandeten, afrikanischen Fussballtalenten, von Fans im Fussballstadion İnönü, vom wachsenden Stadtteil Kadıköy, von straffälligen Türken, die aus der Schweiz ausgeschafft wurden... Ähnliche Inhalte gäbe es auch in der Schweiz. Was verändert dieser «Perspektivenwechsel»?

Schaffter: Ich denke nicht, dass dieser Perspektivenwechsel unbedingt die Aussage in meiner Arbeit verändert. Dafür verändert es den Blick oder generell die Themenwahl, die ja rein subjektiv ist. Im Gegensatz zu den wahren «Istanbulern» hatte ich bei meinen Projekten einen frischen, von der Schweiz geprägten Blick. Durch meine Perspektive fallen mir Dinge auf, an die man sich als normaler Bewohner schon völlig gewohnt hat; Themen, die gar nicht mehr auffallen, die man gar nicht mehr hinterfragt oder gar verdrängt und vergessen hat. In der Schweiz ist es für mich eine Schwierigkeit den Blick für spannende Themen offen zu halten. Und es gelingt mir dann am besten, wenn ich nach einer längeren Zeit wieder aus dem Ausland, also zumeist aus der Türkei, zurückkomme.

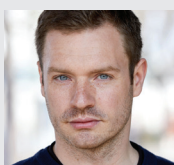
Sie gehen im Film «Fondü Türkiye», der von den ausgeschafften Türken handelt, der Frage nach, was Heimat ist. Was ist Ihre ganz persönliche Antwort?

Schaffter: Wie so oft hat auch bei mir Heimat viel mit Erinnerungen an meine Kindheit, also auch mit meiner Familie, zu tun. Wahre Heimat fühle ich in meinen «Heimatsdorf» Metzerlen, zuhause im Elternhaus, zusammen mit meiner Familie. Dort spüre ich eine Art Selbstverständlichkeit und eine starke Verwurzelung. Ich mag mir nicht ausmalen, wie es ist, wenn einem die Heimat genommen wird, wie es bei meinen Protagonisten der Fall ist. Aber auch in Istanbul fühle ich an gewissen Orten ein Gefühl von Heimat. Ich verbinde auch dort Orte mit wunderbaren, emotionalen und prägenden Erinnerungen. Heimat ist wohl auch immer eine gewisse Sehnsucht an vergangene Tage, Erlebnisse und Gefühle, die man irgendwie nochmals aufleben möchte. (gfy)

Jonas Schaffter ist 1988 in Metzerlen geboren. Er besuchte die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel und schloss 2013 mit dem Bachelor in Visueller Kommunikation ab. Während eines einjährigen Aufenthalts in Istanbul studierte er ein Semester lang Fotografie an der dortigen Mimar Sinan Universität. Danach arbeitete er am Bosphorus als Fotograf und Filmemacher und war in Basel Mitarbeiter bei der Produktionsgesellschaft «Point de Vue». Vor drei Jahren realisierte Jonas Schaffter «Offside Istanbul», einen 52-minütigen Dokumentarfilm über afrikanische Fussballspieler, die mit falschen Versprechungen in die Türkei gelockt werden.

Sein neues Filmprojekt entsteht in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule der Künste als Diplomfilm des Master-Studiums, in Co-Produktion mit soap factory Basel. Der Film behandelt das kontroverse Thema der Ausschaffung von straffällig gewordenen Ausländern aus der Schweiz und das Leben in jener fremden Heimat, der Herkunft ihrer Eltern.

Jonas Schaffter



geboren am 5. April 1988
in Metzerlen-Mariastein
Heimatort: Metzerlen-Mariastein
heute wohnhaft in Basel
im Kanton Solothurn wohnhaft: 1988 – 2017

Mehr zu Jonas Schaffter
auf seiner Website:
jonasschaffter.com